

7. Sekundärliteratur

Die Entwicklung der theoretischen Pädagogik.

Andreae, Carl

Leipzig, 1911

1 DAS GRIECHISCH-RÖMISCHE ALTERTUM

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Sobald sich im primitiven Staatswesen Stände aussondern, macht sich diese Differenzierung auch in der Erziehung bemerklich. Der durch Teilung der Funktionen noch befestigte Gemeinschaftsgedanke steigert die Sorge für diejenigen, welche die Zukunft verbürgen. Dieser Sorge widmen sich außer der Familie die Priester, welche als Vertreter der Religion, deren Gemeinschaft bildende Kraft frühe erkannt wird, fast in allen Staaten auftreten. Auch in den rohen, sittlich anstößigen Formen der Religion verkörpert sich eine wichtige erzieherische Instanz, sofern es sich um Gehorsam gegen die Götter handelt, als Repräsentanten der Macht. Die Religion wird zu einem wesentlichen Element der Zucht, bei den verschiedenen Völkern in verschiedenem Grade, in sozusagen klassischer Gestalt bei den Juden. In der Auswahl der sich von selbst anbietenden Erziehungsmittel verändert sich nichts und zu einer besonderen Pflege des intellektuellen Lebens durch Unterricht besteht noch keine Veranlassung. Das griechische Altertum verlegt allerdings die späteren Bildungsmittel mit ihren musischen und gymnastischen Bestandteilen weit zurück in das Heroenzeitalter und läßt selbst den homerischen Helden einen weitgehenden Unterricht angedeihen. Der Kentaur Cheiron, als „Personifikation der mythisch-heroischen Pädagogik“¹⁾, unterrichtet der Sage nach seine Schüler selbst in der Kräuter- und Heilkunde (ιατρική) sowie in der Seherkunst (μαντική).

I DAS GRIECHISCH-RÖMISCHE ALTERTUM

Für die weitere Entwicklung der Erziehungstätigkeit sind die klassischen Völker typisch, nicht nur durch ihr

1) Vgl. J. Cramer, Geschichte der Erziehung und des Unterrichts im Altertum. Elberfeld 1832 I. S. 158. Pauly, A. Real-Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft III. S. 26.

Staatswesen, sondern auch durch ihre Kultur. Die Sicherung jenes erforderte die Normierung der Jugend-erziehung in allen das öffentliche Interesse berührenden Stücken. Die kleinen Staaten Griechenlands können sich nur behaupten bei einem durch systematische körperliche Übung zur Kriegstüchtigkeit und Kampfbereitschaft erzogenen Volk. Daher bildet die Gymnastik von Alters her den Grundstock der griechischen Bildung. Die priesterlose, heiliger Urkunden entbehrende Religion, der Familienüberlieferung anvertraut, wird öffentlich in kultischen Handlungen und festlichen Veranstaltungen, deren Hauptbestandteile Gesang und Tanz. Daher steht der Unterricht in der Musik im Dienste der Götter und wird in seiner Entwicklung, sofern sich ihm alles anschließt, was geistig nährt und hebt, zum Zentrum des Unterrichts überhaupt.¹⁾ Daß die Theorie später sich bemüht, nicht nur das historisch Überkommene zu rechtfertigen, sondern auch tiefer aus- und umzudeuten, ist ebenso bemerkenswert wie die Tatsache, daß das Auftreten der umwälzenden Kunst des Schreibens und Lesens in die Geschichte des Unterrichts den Einschnitt nicht gemacht hat, den man erwarten sollte. Daß der Erwerb dieser Fertigkeiten dem privaten Unterricht überlassen blieb, läßt einen Schluß machen auf ihre Anwendung.

Als Ergebnis läßt sich hervorheben, einmal daß man der Jugend eine bestimmte Bildungszeit zuweist, deren strenge Ausnützung bis zur Härte gesteigert wird, zum andern, daß sich der Unterricht allmählich von der sonstigen pädagogischen Einwirkung ablöst und einen immer breiteren Raum einnimmt, wie denn von der Schule,

1) Barth a. a. O. Bd. 28. S. 325 auch Cramer a. a. O. S. 245.

dem διδασκαλεῖον, schon in der ältesten Zeit die Rede ist¹⁾, endlich daß das Lehren schon zu einem Geschäft zu werden beginnt. Zwar haben die Lehrer die Götter zu Ahnherrn, aber ihrem Ansehen, insbesondere soweit sie die genannten Fertigkeiten beibringen, hat die vornehme Abkunft nichts genützt.

Rom vermochte diesem griechischen Erbe aus Eignem wenig hinzuzufügen. Wie auf dem Gebiete der geistigen Güter überhaupt machte es auch in der Erziehung bei seinem Rivalen „eine Anleihe“ und übersetzte lediglich die griechischen Einrichtungen ins Römische. Der aristokratische Charakter des Bildungswesens erhielt sich. Aber die Eigenart des römischen Familienlebens gab vermöge der Stellung der Frau der Erziehung ein besonderes Gepräge.²⁾ Während der wichtigsten Altersperiode kam ein sittliches Moment zur Geltung, das man in Griechenland nicht kannte, und die mütterliche Erziehung wurde höher gewertet als die reichsten Gaben. Aus dem griechischen Erbe wählte der Unterricht das für römische Zwecke passende Lehrgut. Um seinetwillen lernte man eine fremde Sprache. Das Ziel war der Erwerb jener Mittel, die allein im Staate Macht und Ansehen versprachen und sich in der Beredsamkeit zusammenfaßten.³⁾ Die Form des Unterrichts änderte sich nicht; das Verfahren war rauh und dem „Pädagogen“ war die Anwendung der Körperstrafe nicht verboten.

1) Pauly a. a. O. S. 32 erwähnt, daß die Didaskaleia schon in Solons Gesetzen genannt werden.

2) Cramer a. a. O. S. 367. 372. Pauly a. a. O. S. 41 nennt als römische Tugenden: honestas, gravitas und virtus, wozu später noch die urbanitas — gewissermaßen: die Außenseite der hellenischen καλοκάγαθία — gekommen sei.

3) In diesem Sinne spricht sich namentlich Cicero aus.

Griechen und Römer lebten in der Atmosphäre des Staatsgedankens, welcher alles, was Gesetz und Sitte in Erziehungsangelegenheiten schufen, beherrschte und begrenzte, wenn auch die Entwicklung da und dort darüber hinaustrieb und in einer Art von schmückendem Beiwerk sich verdichtete. Im Grunde kommt jedem der Erziehungsanteil zu, auf den er nach seiner späteren Stellung im Staate Anspruch zu machen berechtigt ist.

2 DAS CHRISTENTUM UND DIE KIRCHE

Mit dem Christentum trat eine fundamental verschiedene Auffassung in die Welt ein. Noch Seneca konnte schreiben: *Liberos quoque, si debiles monstrosique editi sunt, mergimus. Non ira sed ratio est a sanis inutilia secernere.*¹⁾ Solcher Anschauung wird der absolute Wert des Menschen entgegengesetzt, die Erziehungspflicht der kleinsten menschlichen Gemeinschaft, der Familie, die Teilnahme an der höchsten idealen Gemeinschaft, der βασιλεία τῶν οὐρανῶν, die später gegenständlich wird in der Kirche. Die Erziehung erstreckt sich auf alle, sie reicht über die Welt hinaus, sie wird im Gegensatz zur äußeren Formung innere Wandlung. Doch dies ist nichts als das ideale Thema, dem die Variationen der Geschichte sich nur vergleichsweise annähern. Den Vortritt hat die Familienerziehung. Die intellektuelle Bildung steht an zweiter Stelle. Das Schulmäßige tritt anfänglich in kirchlichem Gewande auf, sofern es sich um die Aneignung des christlichen Vorstellungskreises handelte. Die höhere Bildung erscheint

1) Daß ein Mann, dessen Anschauungen vielfach mit denen des Apostels Paulus zusammengestellt wurden, so schreiben kann, beweist die tiefe Kluft zwischen antiker und christlicher Lebensauffassung.